

GESICHTSFELD – mund hand fuss font

Einleitung zur Ausstellung

GESICHTSFELD ist als vorliegende Ausstellung nicht nur von den Bildern, sondern sie ist von einem Kunstbegriff geleitet, der über das Objekt als Anschauung hinausgeht. Eine Zusammenschau, die auch zum Denken und Weiterdenken stimuliert. Die Ausstellung möchte eine Vielfalt des Blicks und der Herangehensweise vorstellen, die Kunst seit dem Aufbruch der Moderne bewegt und der auch ihren Diskurs ins Gesellschaftliche hinein am Vibrieren hält. Daher auch „Gesichtsfeld“; ein Begriff, der aus der Optometrie stammt und die Untersuchung des Sehfeldes bezeichnet.

Die beiden Initiatorinnen Doris Jauk-Hinz und Gertrude Moser-Wagner, selbst Künstlerinnen, haben KollegInnen verschiedener Generationen, Länder und Kunst-Medien versammelt, um eine sehr persönliche und bezeichnende Auswahl zu treffen, der vielleicht, bei aller Verschiedenheit der hier gezeigten Kunstergebnisse, etwas gemeinsam ist: die Bewegung, das Veränderliche, die Aktion - sei sie real oder in der Vorstellung - Sprache als Buchstabe, Zeichen und gesprochenes Wort und, damit zusammenhängend, die Kommunikation und das Kollektive.

Dabei stellt sich heraus, dass jüngere Schaffende (hier Stefanie Wuschitz oder Natalie Deewan) durchaus an die Generation ihrer experimentellen Großväter/-mütter (hier Nanni Balestrini, Angelika Kaufmann) anschließen und den Buchstaben, die Aktion, das Polyphone als Handlungsvorhaben weitertreiben – auf die Straße hinaus, wo ein „Font“ heute ganz multilingual zu finden ist, als Beschriftung an den Wänden oder in Lokalen („heterotypia font family“), oder eben auch bis in die Sozialen Medien hinein, wo arbeitslose Jugendliche eingeladen worden sind, sich auf originelle Weise mittels gezeichneter Avatare auszutauschen („De-othering-machine, a social media platform for anonymous animals“).

Avatare oder Repräsentanten des Eigenen, Eigentlichen – das ist heute ein großes Thema, gesellschaftlich. Man sehe und höre sich nur die Krisennachrichten rund ums Geld an und vermeint; die Menschen dahinter nicht mehr zu sehen. Wertedebatten entzünden sich. Die Kunst wusste immer schon um das Labile und das Veränderliche Bescheid und hat es in ihrer Aufgabe, ein kritischer Spiegel zu sein, auch oft genug thematisiert, ganz offen oder auch sinnlich verschlüsselt oder subversiv verborgen. Eine Projektkunst-Arbeit, bei der solches vorgeführt wurde an einem Verfahren von Bild-Wort-Ton, stammt von Gertrude Moser-Wagner (mit Beteiligung von Ferdinand Schmatz und Peter Böhm). MELTING PLOT zeigt, dass man das Eigentliche nur schwer zu fassen bekommt, also es niemals wirklich besitzt. Eisenbarren sind hier die Objekte selbst, ihre Repräsentanten sind Siebdrucke auf Leinen, die visuellen Zeichen des Objekts. Der Tempel (Theseustempel Wien) war Ort des Handels, ein Herein-und Hinaustragen vollzog einen realen Prozess innerhalb zweier Wochen (1988) und so auch jetzt (2012). Eine Re-Installation in der ZS art Galerie (Galerien und Museen gelten auch als eine Art Tempel unserer Zeit): die Eisenplots, diese Guss-Stücke in Barrenform und ihre Signets auf Siebdrucken. Ein archivalischer Katalog erinnert an die konzeptuellen Überlegungen, heute wie gestern aktuell.

Dieses Dazwischen thematisiert auf ganz andere Weise auch Victoria Hindley. Händisch stellt sie ein prezioses Buch mit Metall-Cover her, eine poetisch-politische Archivierung, die Auseinandersetzung mit ihrer Umgebung, mit dem Gehen, den Gehsteigen und dem oft schwierigen Miteinander von Personen in einer Stadt. Über allem der künstlerische (Seiten)Blick, der das Beiläufige als wertvoll erkennt und interpretiert.

Das Alltägliche ist es, das die Kunst auslöst. Hier wiederum anders formuliert bei Doris Jauk-Hinz. Auch dort die Ansätze mit dem gesellschaftlichen Diskurs, ganz konkret aber mit der Wertigkeit der Arbeit von Frauen. Das Judenburger Guldinnen-Projekt (2011) hat es geschafft, in die realen Umschlagplätze des symbolischen Tauschwertes Geld einzudringen: Durch Einführung und Verwendung der Guldinnen als (weiblich konnotiertes) Regionalgeld innerhalb des bestehenden Judenburger Gutscheinsystems wird permanent Bewusstsein geschaffen. Man stelle sich vor - die Judenburger Guldin ist als Realgeld auch tatsächlich im Umlauf!

An ihrem optokinetischen Objekt Zoetrop – der dynamische Augenblick – führt die Künstlerin vor, dass der Blick (das fertige Bild im Auge) eine Aneinanderreihung von Sinneseindrücken ist und zudem sehr individuell, was früh schon die Wissenschaft herausfand, mit der sich das Zoetrop verbündet. Man mag sich fragen, beim händischen Drehen des Zylinders mit den Sehschlitzen in der Galerie, was die digitalen Geschwindigkeiten, mit denen wir uns heute auseinander zu setzen haben, in unserem Multitasking-Alltag, mit der Sinnlichkeit eines solcherart beschleunigten und in heutige Arbeits-Anforderungen eingepassten Menschen anstellen.

Um aber nicht den Boden unter den Füßen zu verlieren, haben die Menschen Zeichen und Codes entwickelt, damit sich die Welt für sie in der Kommunikation ordnen möge. Die Verschriftlichung der westlichen Zivilisation, die auf den griechischen Raum zurückgeht, reflektiert in seiner Arbeit Harald Plochberger. Am Anfang steht die Poesie (von Sappho und Archilochos) vor mehr als zweieinhalb Jahrtausenden. Die Entwicklung der Alphabeth-Struktur aus dem Lautlichen ist wohl ein komplexer Vorgang. So ist etwa der Klang eines Gedichts bis heute ein Kriterium. Scheinbar ist dem Menschen das Vorverständnis einer „Poesie der Logik“ eigen, die es möglich macht sich der Universalcodes zu bedienen, bis hin zu den Strichcodes auf Handelswaren.

Der Film war immer schon eine Welt für sich, ein Gemisch aus Bild, Ton, Sprache, Handlung (auch „Plot“ genannt). Der experimentelle Film wie auch der Materialfilm hat diese Ebenen, die uns auf der üblichen TV-Mattscheibe oder im Blockbusterkino als unauffällig, also miteinander verschmolzen vorkommen, jedoch zerlegt und andersherum montiert – die vier KünstlerInnen von ARF ARF performen selbst und haben offensichtlich Genuss am Spiel der Elemente von Mund, Hand, Fuss, Font - wie auch der Untertitel der Ausstellung lautet.

So zeigt uns gerade dieser Film (Thread of voice) die Offenheit der Möglichkeiten auf, die von der Kunst generiert werden und die - seit sie sich selber den Auftrag gibt - auch in der individuellen Vielfalt daherkommen und sich dennoch an Etwas, an ein Außerhalb, anbinden.

Dieses Ding im Außerhalb oder dieser Träger fungiert als Handreichung zum Publikum, als ein Übersetzungsangebot: So auch in den Dramenblechen von Michael Endlicher. Die

„Dramen“ sind hier nichts anderes als von seinem numerischen Konzept ausgelöste Wortfindungen. Jeder Buchstabe steht an vorgegebener Stelle im Alphabeth, und hat darin eine fortlaufende Nummer von a (1) bis z (26). Nun sezirt Endlicher durch diesen (kabbalistischen) Kunstgriff jeweils Worte heraus, deren Buchstaben-Summe die gleiche Anzahl pro Wort ergibt.

Und schon ist uns das Drama geboren und spielt sich im Ihrem Kopf ab, liebe Betrachterin, lieber Betrachter! Die Frage mag ein Rätsel bleiben, wie viel Vorgeformtes uns kulturell leitet uns auch bindet und verbildet.

KünstlerInnen versuchen sich seit jeher an diesen Fragen des Sehens und Benennens, sie erlauben sich Distanz und Nähe, um auf Vorurteile hinzuweisen und andere Perspektiven zu eröffnen. Dass dies zugleich ein politischer Akt ist, wird klar.

Gertrude Moser-Wagner